

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 15 (1933)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und problematischer ist, an einer kleinen Un-
verträglichkeit anzufangen, weil es hier schneller und
leichter in den zu einem Studium unbedingt ge-
hörenden Kontakt mit den Kollegen und Profes-
soren gelangen kann. Die Schweiz ist in dieser
Beziehung ein sehr geeignetes Land zum Studieren.
Wenn die Studentin das Glück hat, von
Anfang an an die für sie richtige Fakultät zu
kommen und an die richtigen, d. h. fähigen und
vor allem für das gewählte Fach begeisterten
Professoren zu kommen, so ist die Chance, die
Kameradschaft fähigen Mitstudenten und -
studentinnen, so wird sie, wenn man sie später
fragen sollte: „Soll die Frau studieren?“, wohl
ebenfalls wie ich nach meiner eigenen Erfahrung
sagen: „Ja“, denn das Hochschulstudium hat,
wenn vermittelt durch geeignete, einen bleibenden
und in den meisten Fällen positiven Wert für
die Orientierungsfähigkeit der Frau.“

* Weitere Ausführungen in nächster Nummer.

Gener Brief.

Genf, im Oktober 1933.

(Wort.) Da die alljährliche traditionelle „Genfer
feministische Saison“ sich stets in den Rhythmus
des großen internationalen Ereignisses ein-
gefügt hat, ist sie auch notwendigerweise mehr oder
weniger von deren Rhythmus abhängig. Das
zeigte sich wohl noch nie so deutlich wie in
dieser heutigen Saison. Allzu früh im Beginn
des Übergangs des „Sommerwerts“, was keines-
wegs hinderte, daß die Frauen zu doch gleich-
treuer und eifriger Mitarbeit an allen Problemen,
an denen sie in irgend einem Zusammenhang
interessiert sind, zur Stelle waren.

Den nötigen Kontakt unter allen Beteiligten
der Interaktion hat wie immer in erster
Linie das temporäre internationale Frauenbü-
reau des Stimmrechtsverbandes hergestellt. Das
unverkennbare Organisationsstadium vor allem
von dessen Generalsekretärin, unserer Bundesam-
tin Emilia G. O. ist an dieser Stelle wieder
einmal mehr hervorgehoben. Der Wert einer
solchen „Clearingstelle“ vor Beratungen der
internationalen Frauenorganisationen ist natür-
lich ein ganz unbestreitbarer.

Kürzlich war bereits im Frauenblatt von ver-
schiedenen Beratungen der Internationalen
Frauenorganisationen die Rede, hauptsächlich
derjenigen mehr geistlicher Natur. Wir möchten
uns hier darum eher auf einige der Probleme
beschränken, die im Laufe der Saison in irgend
einer Weise zur Behandlung standen oder in
Erörterung traten.

Der offizielle Anteil der Frau in
den Völkerbundsdelegationen.

Wie man erwartete, war ein Mitglied an der
Begegnung der Regierungsdelegationen zur Wöl-
ferbundsversammlung zu verzeichnen. Gewissen
diesmal im ganzen 12 Frauen aus 12 Ländern
(Deutschland fand 3 Expertinnen) gegenüber
16 Frauen aus 16 Ländern im Vorbeigehen von
ihren Regierungen nach Genf gelangt worden.
Der Mitglied der Frau in erster Linie auf
Sparmaßnahmen der Regierungen aus-
drücklich werden.

Besonders hervorzuheben ist die erneute An-
erkennung tüchtiger Mitarbeit der weiblichen
Delegierten durch Wahl der schwedischen Vol-
ldelegierten Kerstin Fjellgren zur Präsi-
dentin der 5. Kommission. Es ist dies das
zweite Mal, daß eine Frau an dieser Stelle ein-
setzen worden ist. Wie wohl noch einmütig
sein wird, fiel die erste weibliche Präsi-
dentin vor zwei Jahren der Gräfin Apolloni
(Ungarn).

Die 5. Kommission befaßt sich bekanntlich
hauptsächlich mit sozialen Fragen und hatte auf
ihrer heutigen Tagung folgende Tätig-
keiten: Kaufkraft, Mädchenhandel, Gefängnisre-
form, Kindererziehung.

Wädchenshandel.

Der große Bericht der Untersuchungskommission
des Völkerbundes für den Mädchenhandel
im Orient, der im Frühjahr erschienen ist, soll
in der nächstjährigen Sitzung der 5. Kommission
ausführlicher behandelt werden. Innerhalb wurde
einleitend festgestellt, daß dieser Bericht
der ein Grundtext ist, auf dem Gebiete
darstellt, der breiten Öffentlichkeit weitgehend
zugänglich gemacht werden soll. Eine wertvolle
Ausgabe des umfangreichen Originalreportes
von rund 500 Seiten wird dafür vorbereitet.
Zum Abschluß eines neuen Ergänzungsbü-
chens betr. Mädchenhandel wurde eine

diplomatische Konferenz einberufen. Dieses Unter-
nehmen bildet eine neue wichtige Etappe
und Waffe im Kampf um die Unterdrückung eines
so schamlosen Gewerbes, wie es der Mädchen-
handel darstellt. In der Konvention verpflichten
sich die unterzeichnenden Regierungen zur
strafrechtlichen Verfolgung solcher Individuen,
die volljährige Frauen und Mädchen zu un-
rechtmäßigem Zweck in fremde Länder ver-
führen, selbst wenn die betreffende damit ein-
verstanden war. Auch der Versuch hierzu wird un-
ter Strafe gestellt.

Bei der Unterzeichnung dieser Konvention
durch die bevollmächtigten Vertreter gefolgt es
zum ersten Male, daß auch eine Frau im
Namen einer Regierung unterzeich-
nete. Es war die spanische Delegierte Isabel
de Valencia, die von ihrem Delegationschef
de Madrida zu dieser Unterzeichnung bevollmäch-
tigt worden war.

Kinderschutz.

Zur Diskussion standen 3 Hauptpunkte, näm-
lich: Schutz und Erziehung blinder Kinder,
Vereinbarung der Ausreisepapiere u.
eigentlicher Kinder, Folgen der Verti-
kalisierung und Arbeitslosigkeit für Kin-
der und Jugendliche.

Bei aller Bedeutung der beiden ersten Fra-
gen war doch das Hauptaugenmerk auf die
Krisenwirkungen in bezug auf die Jugend ge-
richtet worden. Das Internationale Arbeitsamt
bereitet einen Bericht vor, der sich mit der
Arbeitslosigkeit der Jugendlichen beschäftigt; auch
soll die Frage der Jugendbeschäftigung vor-
wiegend auf die Tagesordnung der Interna-
tionalen Arbeitskonferenz 1935 gesetzt werden.
Die Regierungen werden aufgefordert, dem
Kinderschutzkomitee, alle Maßnahmen zur Ver-
hütung zu stellen, welche Maßnahmen
in ihren betreffenden Ländern zur Verhütung
der Krisenfolgen für Jugendliche ergriffen wor-
den sind. Ferner soll angegeben werden, für
welche Kategorien von Kindern und Jugend-
lichen die bürgerlichen Maßnahmen angegriffen
wurden und schließlich, welche besonderen Ma-
nahmen für schulpflichtige junge Frauen und Mäd-
chen ergriffen worden sind, die infolge der Krise
überhaupt noch zu keinerlei praktischer Berufs-
arbeit kommen konnten.

Wir möchten hier noch besonders auf die wich-
tigen Arbeiten des Internationalen Kin-
derschutzbureaus in Genf hinweisen. In-
teressanter Führung sind in den wichtigsten Län-
der Erhebungen über die Krisenfolgen bei der
Jugend angestellt worden. Bis jetzt liegen zwei
Publikationen darüber vor: Dr. Ruth Weil-
and, „Die Kinder der Arbeitslosen“, mit
Vorwort von Dr. Gertrud Bäumer, und
„Children, Young People and Unem-
ployment“, a Series of Enquiries. Die letztere
Veröffentlichung behandelt nur allein Deutschland,
die zweite jedoch Deutschland als auch die U. S. A.,
Belgien und die Schweiz. Die Publikationen
werden fortgesetzt. Beide Veröffentlichungen
Internat. Kinderschutzbureau, rue Lévrier, Genf,
erschaffen. Sie stellen wertvolle die besten und
genaueren Publikationen auf dem Gebiete dar.

Rationalität der Frau.

Die Frage wurde nur kurz in der 1. Kom-
mission behandelt, doch ist etwas Entscheidendes
auf diesem Gebiete nicht erfolgt.

Auf die Fragen
Kaufkraft, Mädchenhandel, Gefängnisre-
form, Gefängnisreform
soll bei nächster Gelegenheit einzeln und aus-
führlicher eingegangen werden.

Mehr Mütterlichkeit im öffentlichen
Leben.

Wie mühte von diesen Voraussetzungen aus die
Politik der Frauen angefaßt werden?
1. Die Frauen müssen selbstverständlich für
ihre Rechte kämpfen, Stimmrecht, aktives und
passives Wahlrecht usw. Ein vorübergehender
praktischer Zusammenstoß zur Erreichung die-
ser Ziele ist geboten. Doch müssen sich die Frauen
von Anfang an bewußt sein, daß es sich dabei
um ein Ziel handelt, das nicht nur die Ver-
sicherung der Mittel erst, dem Ziele zu dienen.
Und später werden sich die Frauen immer wie-
der in einzelnen Fällen, etwa da, wo es sich
um Familienkassen, Erbschaft und ähnliche Fragen
handelt, zu einer für den Moment geschlossenen
Kampfgemeinschaft vereinigen müssen. Im ganz-
en aber wird die Frau ihre Politik gemein-
sam mit dem Manne im Hinblick auf die Sache,

nicht im Hinblick darauf, daß sie Frau ist, be-
treiben. Sie wird ihr an der Mutterlichkeit ge-
wonnenes und gereiftes, über das Instinkthafte
hinaus zum Menschlichen erweitertes Denken in
ihren politischen Entscheidungen fruchtbar, aber
niemals zur Sache einer eigenen Partei werden
lassen.

2. Aus ihrer gereiften Menschlichkeit wird sie
die folgenden Konsequenzen ziehen. Die Frau,
als Bürgerin und Mitglied des Lebens, ist ge-
gen den Krieg, sie ist auch gegen den Innere-
krieg, gegen Terror und Gewalt. Frauen mögen
über die richtige Staatsform, über konstitutione-
liberale oder sozialistische Politik verschiedene
Meinung sein, Terror und Gewaltmaßnahmen
werden sie von uneren Voraussetzungen aus
die selbstverständlich auch anfechtbar sind, da sie
ja nicht Instinkt, sondern geistige Entscheidung
sein wollen — ablehnen müssen.

3. Es könnte vielleicht mit zur Gegenwartsauf-
gabe der Frau gehören, wenn sie diese recht
erfahren wollte, dem Manne zu bewußt, daß
Recht auf Gewaltmaßnahmen nicht Instinkt,
Tatenlosigkeit bedeuten muß. Nicht der
Mann in jeder Ehe der körperlich Stärkere
und daher im allgemeinen der leichter zur brutalen
Gewalt geneigte? Und ist nicht dennoch durch
alle die Jahrhunderte christliche Eintheilung hin-
durch sehr oft die Frau der geistig führende,
durch ihre Tatkraft die Ehe oftmals äußerlich
und innerlich leitende Teil gewesen? Es wäre
etwas gewaltig, wenn unsere Schwäger-
frauen es jetzt unternehmen wollten, durch ihre
Mütterlichkeit Macht gewaltloser Männer (Gewalt
hier im Sinne der Übermacht verstanden)
zu erweisen. Wenn sie also etwa im Falle
eines öffentlichen Unrechts es unternehmen
wollten, den passiven Widerstand zu organisieren,
bis dem Betroffenen Genugtuung wider-
fahren ist. Die Frauen haben schon heute mächtige
Waffen in der Hand, wenn sie z. B. schon
nur die Tatsache, daß sie vor allem die Käufer-
innen sind, auszunutzen wöllten, um bei Ge-
legenheit, z. B. gegen einen Firmen, die ihre An-
gestellten schlecht behandeln usw., einen Kampf als
Mutterlichkeit (Man denke an den Weltkrieg-
krieg) unter einer guten Führung wäre hier
nicht nur wirksam, sondern auch politisch,
für den Frieden, gegen die Gege der Parteien
usw. viel zu erreichen.

Der Augenblick ist ernst genug. Er legt es
uns Frauen nahe, zu überlegen, ob wir nicht
unser ganze Macht, unser erwachendes Selbst-
bewußtsein in die Waagschale werfen wollen, um
das Unmögliche von Gewaltmaßnahmen zu hin-
dern und damit die geistige Freiheit, die Durch-
sichtigkeit und Klarheit, die wir uns durch
zu retten und hochzuhalten. Der Augenblick
ist ernst genug, uns zu mahnen, der Schlagwort-
politik, der Politik der Verhüllung unsere ganz
Innerlichkeit, unsere Gerechtigkeit und Friede-
liebe entgegenzusetzen, mit der wir als Mütter
unserer Kinder zu stehen uns bemühen. Der
Augenblick ist ernst genug, uns zu dängen,
zur Erhaltung des Friedens und zur Wehrung
der Würde der Frau und unserer
Tatkraft einzusetzen, mit der sonst die Frau als
Mutter im Wahnsinn, Luft und Sonne für ihre
Kinder kämpft.

Verena Stadler, Maribitain.

Neue Frauenorganisationen.

Unter dem Namen „Club Dotsch“ hat sich
in Genf eine neue Frauenorganisation gebildet.
Ihre Aufgabe ist es, die Frauen in der
Sprache der Vorkämpfer, Agnes v. Segeffer, an
ihre Vorbildmaßstäbe, einzubringen wir einige Aus-
führungen, die an beiden über Zweck und Ziele
dieser neuen Verbandes Aufschluß geben:
„Im Sinne der Vorkämpferinnen von Genf
wollen wir den Einfluß des geistlichen
Wortes und der Kunst auf die Entwicklung des
Gesellschaftlichen und der Kulturentwicklung fördern,
mit allen uns verlichen Gaben und Fähigkeiten.
... Auch die neuesten politischen Geschehnisse sind
uns wichtiger, weil historisch registrieren. Sollen
geraten. Bei aller Berücksichtigung der geistlichen
Politik haben wir zuerst unsere eigene Staats-
idee hochzuhalten.
... Wir werden uns nicht gegen alle Einflüsse ab-
grenzen können und wollen. Es uns umgebenen
Kulturkreise lateinischer und germanischer Art haben
uns wichtige wertvolle Impulse vermittelt, und
dieses müssen wir uns vor kritischer Bewunderung alles
unverbrochen hüten, ganz besonders in Sturm-
und Drangzeiten.
Gerade intellektuelle Frauen sollten das reiche
Erbe der Frauen in der guten Tradition der schwe-
izerischen Eigenart nicht vermissen, und, ohne Blind-

heit für die schweizerischen Eigenheiten, zu einer
kulturellen Aufwärtsentwicklung die Hand bieten.
Wir sind Schweizerinnen und wollen es bleiben!“
Nicht einem schweizerischen Nationalismus
möchte ich das Wort reden, sondern einer warmen,
wertschätzenden Gemütslage.
Unter Frau werde ein Vereinigungspunkt mehr,
wo sich Vertreterinnen aller Volkstümlichkeiten und Kul-
turen gemeinsam finden können, wenn es sich
um den Schutz höherer Güter handelt. Und hierfür
sollen wir uns als Klub, über alle Grenzen hinweg,
wo Frauen um solche Güter kämpfen!
Wir erleben gegenwärtig eine überaus kritische
Zeit, in der auch die Frauen in den Strudel
hineingezogen werden; nicht indem die Frau zu-
rückgebracht wird, sondern es allgemeine Unruhe des
Volkes hingeführt wird, werden wir eine Weigerung;
es gilt im Gegenteil deren Verantwortungsbe-
wusstsein zu wecken, denn in ihrer Hand liegt heute zum
größten Teile das Schicksal unserer Kultur.
Und in diesem Kampfe ist die Weisheit ein haupt-
sächlichstes Mittel.
Anschließend hat sich immer mehr zurührende
Kampfes der Gottlosen und Freidenkerbewegung
gegen das Christentum müssen wir in unserer jour-
nalistischen, schriftlichen und künstlerischen Tä-
tigkeit darauf bedacht sein, unteren ärztlichen und
tatsächlichen Standpunkt unbedingt zu wahren.“

Gener Frauenvereinigungen für Nationale Erziehung.

Die neue Vereinigung verfolgt den Zweck, bei
den Frauen Genf das Interesse für öffentliche
Angelegenheiten zu fördern. Zu viele Frauen haben
heute den Aufgaben des Staates gleichgültig gegen-
über. Vieles ist kommt es daher, weil sie nicht
zu ihrem Recht haben, bei Sorgen, welche die Gemein-
de, den Canton oder den Staat betreffen, mitzureden? Doch
wenn sie auch nicht wahrheitsgemäß sind, sollten sie
doch heute schon mehr vom öffentlichen Leben wissen,
um es später ihren Kindern zu lehren.
Die Frauenvereinigungen für Nationale Erziehung
hat in ihrem diesjährigen Winterprogramm Vorträge
für Frauen vorgezogen über Gegenstände von na-
tionalem, bürgerlichem und rechtlichem Interesse.
Eine erste Vortragsreihe hat bereits begonnen. Vier
Mitglieder des Staatsrats haben ihre freundschaft-
liche Unterstützung versprochen und werden über ihre
Veranstaltungen Bericht geben.
Die Vereinigung steht allen schweizerischen Frauen
in Genf offen. Sie hofft, auch bei jungen Mädchen
den patriotischen Geist zu erwecken, welcher nicht
nur den Männern überlassen werden sollte, und
müchte gute Beziehungen zwischen Genferinnen und
Mitgliedern herstellen. G. C.

Vom Wirken unserer Vereine.

Ein dreisprachiger Ferienkurs für Fraueninteressen.
Unter zum 15. Male vom Schweiz. Verband
für Fraueninteressen abgehaltenen Ferienkurs für
Fraueninteressen war insofern etwas vollständig
Neues, als es zum ersten Male im Tessin, in Lu-
gano, stattfand und deshalb auch die drei Landes-
verbände für Vorträge und Übungen berücksichtigt
werden mußten. Es waren auch die sechs Vor-
sitzer, die wir anbeten, sehr gerecht unter die drei Vor-
stände verteilt worden: die Herren de Fribourg, Stadt-
präsident von Lugano, und Calgari sprachen italia-
nisch über „Die Stellung der Frau im schweiz.
Zivilgesetzbuch“ und „Gedanken über die autarkie-
mässige Erziehung“, Fräulein Goussard, Fräulein
Halla, Vertreterin einer angesehenen Mädchenfamilie
in Lugano, sprach über „Was der Berufsstand für
den Kinderwunsch getan hat“ und „Die berufliche Aus-
bildung des jungen Mädchens“, Fräulein Dr. Grütter
und Frau Richter-Wirth endlich betrat die deutsche
Sprache in ihren Vorträgen über „Die Frauen-
bewegung in der Schweiz“ und „Sammungen in der
sozialen Arbeit der Frau“. Wenn nicht, so wurde
überhaupt, wobei uns für die italienische Sprache
Fräulein Dr. Fribourg, Frau, wertvolle Dienste leistete.
Die Dreisprachigkeit war gewiss eine Bereicherung,
die auch eine Veranschaulichung über die Ver-
ständigung der Fraueninteressen nicht alle die italienische
Sprache, und von den Teilnehmerinnen sprachen nur
die wenigen deutsch. Man fand sich meistens in
der allen vertrauten französischen Sprache.
Die eigentlichen Kursarbeiten wurden allerdings
arrogant in deutscher Sprache durchgeführt, da die
meisten Teilnehmerinnen aus der deutschen Schweiz
stammten. Innerhalb fanden auch einzelne franzö-
sische Übungen statt, geleitet von Frau Dr. Veitch,
einmal wogte sich sogar eine Ballerin an die
Bühnen, in italienischer Sprache, das Verhältnis
zu übernehmen, wobei eine außerordentliche Feine
Interaktion ein unvermeidliches Defizit blieb. Wir bedau-
ern, daß im großen ganzen die Teilnehmerinnen sich
nicht an den praktischen Übungen beteiligten. Sie
wären sich mehr nur zu den Vorträgen und zu
über dann noch zu ihnen, wenn die praktischen

Nicht nur Bananen-Cacao ver-
langen, sondern Banago-Kraft-
nahrung, die richtige Bezeichnung
für den allein echten Banago. 2. On
3391

dieses Wort tragen wird; ja er steht, für die
andern unklar, irgendwo in der Stube, sonst
hätte sie vielleicht anders gesprochen.
Es gibt eine lebensfähige Wälschlacht; die
Weiter plagen hart gegen hart aufeinander. Ein An-
zeiger von Großhänden werden die beiden Ant-
antworter nach allen Seiten beleuchtet; sie werden
geehrt, gerührt, gelobt, angeeifert und mit aus
den Mundwinkeln triefendem Lobe bis zur Unkennt-
lichkeit beglückwünscht.

Helge Amhof liegt mit fünf Stimmen Mehrheit.
Seine Anhänger pflanzen in der Nacht ein Tannen-
baum mit roten und weißen Bändern vor dem
Haus zu Bunt auf, das aber am zweiten Morgen
geschunden und entführt auf dem Wälschlacht.
Regine läßt sich von den Nachbarn als Frau
Gemeindrat anreden. In fünf Jahren ist Herr
Mann Kreis von Buchhändlern, sagt der Schul-
mutter Klausli zu ihr. „Der rechte Mann an
rechten Ort! Wenn ich z. B. ein Stimmrecht abgeben
sollte, hätte ich mich lieber zu ihm eingelassen.“
Und sie hat doch tags vorher mit eigenen Worten
geehrt, wie der Klausli dem alten Professor beim
Zweifelgespräch von der Leiter herab rief: „Gott
und dich, Frau!“, es kommt schon alles wieder zum
rechten Vorherrscher. „Strenge Gewalt wird selten alt.“
Die neue Frau Gemeindrat acht monatelang ohne
klare Gedanken in den frisch angelegten und be-
malten Hause umher. Wenn die große Rede noch da
wäre, die alle Fenster mit Staub eingemottet hat!
Der nun eingetragene Stod will nicht bleiben, es
ist, wie wenn ein Ungeheuer ihm läge. Dann
wieder hält sie das blaue Tüschchen an seinen Be-
weiserin, betrachtet es sorgfältig und verlor
es wieder. Sie kommt sich selber oft wie unweil-
klich vor. Sie kommt sich vor wie ein irgendwo auf

der Straße liegen geliebter Schatten, dem kein
Urbild abhandeln gekommen ist.

Angenehm eine Woche nach dem Wälschlacht laßt
Helge Amhof einmal nach dem Wälschlacht zu seiner
Frau. „Es — im Frühjahr kommt mir der
Schweunen an die Reihe. Der Stall ist, wie alles,
alt und eng. Mit der neuen Leine will ich
das Tüschlein ansetzen. Ich muß jedes Jahr
einen Drittel der verlaufen, was ich nicht alles
unterbringen kann. Schlicht bin ich dabei nicht ge-
fährlich; aber ja, wie ich jetzt dachte, muß ich meine
Wälschlacht zünftig betreiben. Man sieht auf mich.
Ich will es auf 16 Kühe bringen, und dazu braucht
man Lager und Heudulten. Wenn der Getreide
dann einholen will, mag es sich der nötigen Ver-
weilung auf dem Weidwerk zu Großhänden laufen
ist er doch mit seinem Preis bei allen Seiten
hineingekommen und eingekauft. Wir aber haben
den Baumgarten hinter Haus und Schauer frei.
Ein Krenschiff mit bequemer Heumäher, dann hab
ich es schon mit, was ich mit was ich im Dorf
faum ein zweiter einrichten kann. Was mich mit
das Geld auf der Bank? Mit dem Geld kann ich
nicht an die Wand drücken; ich muß mich auf andere
Art zu merken geben, daß in Buchhändlern mit
dem Herrschaft einen Vertrag auf ewig abließen kann.“

Regine hat zuerst erschrocken aufgehört; aber
im gleichen Augenblick ist sie schon mit allem fertig
gewesen. Das Haus ist nicht mehr ihr Haus; sie
hat es weggegeben, irgendwem, es ist gleichgültig,
wem. Was ihre Kinderstube ist, ein Krenschiff-
faum ein zweiter einrichten kann. Es hat sich in
Zugung von der Diele her zu schaffen. — Ist sie
noch eine Buchhändlerin? Hört sie die Glocken noch
läuten am Sonntag? Die Glocken wissen alles von

ih. Sie wissen, daß sie liegt, wenn der Tag noch
einmal fäme, mit Dito Getreide hingehen würde,
wohin es ihm geht! ...

„Die Bäume reizen mich zwar ein wenig“,
meint Helge Amhof, „aber.“ Aber sie
haben auch viel zu dicht, der Ertrag ist gering. Der
große Schrägblechbaum macht nun mit seinem
Stamm wenigstens einen Teil von dem auf, was
er ans Feinheit verfaßt hat. Mit dem Wälschlacht
ist nicht alles getan.“

An einem schönen Spätherbsttag werden die
Vorteile der Regine, faum in der Nähe das
Düschlein des Schrägblechbaums, der Baum, der
den Baum als Kind oft besen mußte, wenn er
im Vorwinter ans Holz ging. „Es ist gut, daß
ich die Bäume nicht hören können“, pläuselt er
idebmal zu sagen. Aber die Bäume im Garten
vermögen wohl jedes Wort zu verstehen, das der
Knecht Johann und der alte Solger einmal
beim Schließen miteinander wechseln. Sie reden ja
beide laut genug, weil der Knecht überhörig ist.
Mit dem kleinen Gedächtnis, mit den Zweifeln-
bäumen und auch mit dem Wälschlachtbaum geben
wir uns nicht lang ab, die werden einfach un-
gefragt, weil in dort der Erdball für die Heu-
einheit hinkommt. Aber der alte Schrägblechbaum
am Vorb, der fällt nicht von ertem
Streich.“

Da geht sie hinaus und zereb ihren Mann,
der in der Schauer die Seite zurückmacht, bis
sind an.

„Wolltest du nicht noch ein Jährchen oder zwei
warten? Vielesicht haben wir doch noch das Glück,
ein Kind zu bekommen; dann wäre ich halt jo
gern einmal mit ihm in der Baumhütte gewesen.“

„Sein Wesen ist wie immer freundlich und über-
legen.“ „Du befehlst mich dein Gartenhäuschen un-
term Fenster, viel hübscher gemacht, als dem Frei-
hofer seine alte Schindendecke, auf die er so einen
Stolz hat.“

„Ja, da freue ich mich darauf.“ „Ist sie mit
einem unweilren Lächeln und läßt alles erledigt
sein.“

Regine Amhof sieht von einem der hinteren Kam-
mertüren aus zu, wie der Tod im Baumgarten
eine Arbeit tut. Mandmal will etwas wie Scha-
denfreude über ihr kommen. Die Bäume sind nicht
auch mit Schuld daran, daß sie damals mit verdammt
Eigeninnem den Strich unter ihr Leben zog. Es sieht
zu, wie dem Wälschlachtbaum auf der einen Seite
die Aeste abgelegt werden, damit er sich hinlegen
kann.

Und nun geht sie gar hinaus, legt mit Sand an.
Sie ist nicht mehr ganz jung. Sie tut alles halb
abwendig. Sie nimmt mit ihr und entläßt damit den
gefallenen kleinen Flaumenbaum, an dem sie als Kind
so oft ihre Kraft verweilt hat, um einige der wunder-
baren Früchte herabzuholen. Sie tritt auch zu dem
Solger Hengst hin, der die Erde um den Wälschlacht-
hof des Schrägblechbaums aushebt und auf die
blögelegten Wurzeln mit scharfen Reißbeilen einhaut,
daß die Späne weithin fliegen. „Ein Tagwerk reißt
da nicht hin.“ „Ist der Solger, indem er sich mit dem
Schweinehund das rote Gesicht trocknet.“ Die Grund-
wurzeln kommen erst am Morgen dran. Aber dann
müde's einen Plumps geben.“

Es ist Abend geworden. Art und Tage haben ihr
Werk eingeholt. Regine faum es sich nicht betragen,
in den tiefen, fremden Garten hinauszufragen, wo

Was sagt die Leserin?

In der Rubrik „Im Spiegel des Alltags“ Frauenberichterstattungstätigkeit zu Wort kommen zu lassen, ist ein Gedanke, dessen Nützlichkeit im Frauenblatt genügt mit lebhaftem Interesse verfolgt werden. Im Hinblick auf die Ausprägungen einer Journalistin möchte ich als langjährige Berufsjournalistin noch einige Ergänzungen vorbringen. Vor allem die Belastung zum Beispiel zu dämpfen, welche trotz des angenehmen Gegenstands durch den Hinweis auf gewisse „Einträglichkeit“ des Journalismus entstehen können.

„Einträglich“ ist der Beruf, wenn man die Einstellung betrachtet, heißt es — mit der Zeit werden werden eine ganze Anzahl Journalistinnen und -innen hier ein großes Fortgeschritten machen. Denn sehr oft liegt der Aufwand an Zeit für eine Berichterstattung in seinem Verhältnis zum belohnenden Lohn, oder noch belohnenderem Zeitertrag. Der Wunsch einer Berichterstattung kann sich über Stunden ausdehnen, mit Trams, Garbenerode, vielleicht noch kleinen Konsumationskosten verbunden ist; dann kommt erst die eigentliche Arbeit, die Abfassung des Berichtes auf eine vorgedruckte Zeilenzahl und die Abgabe bei der Redaktion. Man hat die Einträglichkeit bringt unter dem Namen der Verdienst, sondern „die Waise“, die Intelligenz der Arbeit, die fortwährende Beschäftigung. Es gibt Journalistinnen, deren Berichterstattungsart es erlaubt, über eine Berichterstattung, ein Thema, verschiedenen Zeilenzahlen zu berichten. Dieses dann wieder einträgliche Verfahren wird jedoch dem von einer größeren Tageszeitung beschäftigten Journalisten höchst ungenügend oder auch nicht gestattet.

Der Beruf des freien Journalismus läßt viel freie Zeit. Hier wird unter Fragezeichen stehen. Der freie Journalist, der seinen Beruf nicht will und muß, oder eine Familie zu unterhalten hat, Kinder unterrichten muß, darf keine freie Zeit haben, anderwärts nicht seine Erziehung in Frage. Die Klage vieler, ganz im Beruf lebender Journalistinnen über den Mangel an Zeit, geht in gerade dahin, daß ihr Verdienst mehr und mehr einem Schramm- und Scherenschnitt verfällt. Die „Freiheit“ besteht darin, daß man sich so viel Arbeit leisten kann, wie man will und zu bewältigen vermag.

Mit welchen Erfahrungsmerkmalen heute der freie Journalist zu kämpfen hat, bespricht die Rubrik „Erfahrungen Journalistinnen“. Die erfolgreiche Zusammenarbeit freier Journalistinnen und Redaktionen verschiedener Sektionen des Bereichs der Schweizer Presse, die sich an die Redaktionen wenden mit dem Eruchen: Berichterstattungsarbeiten nicht mehr sozial an Außenleiter, wie Lehrer und Beamte, zu übertragen, sondern in erster Linie Redaktionsjournalistinnen herauszusuchen. **Grete Trapp.**

Arbeiten wieder einrichten, besonders, wenn Frau Dr. Leuch uns ins Vereinsrecht einführt, oder eine Abmündlung erklärt und, indem sie uns in Nationalität verhandelt, als Nationalitätsverhältnisse eine solche aus praktischer Hinsicht mit uns vornimmt. Von den Thematika, die von den Teilnehmerinnen in kurzen Vorträgen behandelt wurden, erwähnen wir: „Die Frau als Konsumantin“, „Wie hilft sich eine Stimmrechtlerin im Innern gegenüber?“, „Verständnis der weiblichen Arbeiterbewegung“, „Kampf gegen das Doppelverdienst“, „Selbstbeherrschung in der Kindererziehung“, „Orientierung über Anträge auf das Frauenstimmrecht“, „Vermeidung Gesundheitsrisiko“. Wie man sieht, boten die behandelten Fragen reichlich Stoff für Ausarbeitungen, und diese wurde denn auch reichlich genutzt, so daß man entweder über die vorerwähnte Stunde hinaus zusammenfassen oder vorzeitig abbrechen mußte. Frä. Dr. Grütter leitete die weiblichen Vorträge, und da die weiblichen Vorträge in der Regel der heutigen Tages zur Frauenbewegung und Kritik, wie es üblich ist. Es wurde uns wieder einmal klar, daß Vereinsleitung am besten durch praktische Übungen gelernt wird, wie es hier geschah, wo einzelne der Teilnehmerinnen sich als Berichterstatter, Protokollführer oder Referentinnen, und auch haben manche durch die praktischen Übungen ihre erste Schemata überwinden gelernt und werden sich in Zukunft mit größerem Selbstvertrauen an einen verantwortlichen Posten in der Vereinsleitung heranzuwagen oder zur Übernahme eines Vereinstages bereit sein.

In den öffentlichen Vorträgen, die an drei Abenden in Bellinzona, Lugano und Locarno veranstaltet und von Frä. Gourd und Frau Dr. Leuch gehalten wurden, fand sich leider nicht die erwartete große Zuhörerschaft ein. Anmerken ist zu machen, daß die anwesenden Teilnehmerinnen doch manches gute Wort mitnehmen konnten, das zu jeder Zeit Früchte tragen möge.

Der Abend, der nun für jeden Kurs zur Tradition geworden, bereinigte etwa 70 Teilnehmerinnen, die zum Teil im letzten Lebensjahr Deutschschweizer und untere Kursteilnehmerinnen zu gemühtem Zusammenfassen. Wir trauten uns besonders darüber, daß, nachdem Frau Dr. Leuch eine französische und Herr Fr. Groll (von der deutschen Gemeinde in Lugano) eine deutsche Rede gehalten hatten, sich nach Frä. Groll italienischer Sprache in einer improvisierten und sehr netten Rede an uns wandte. Das in den drei Landesbranchen gemeinsame Vater-

Stämme und Mutterhaufen mit durcheinanderberlingen. Sie steht eine gute Weile neben dem großen Birnbaum und glaubt zu bemerken, daß der Wurzelstock sich in der aufgeworfenen Erde leicht bewegt, wenn ein etwas härterer Windhauch oben durch die Krone zieht. Die Tränen rinnen über Wangen; sie geht gefassten Kopfes dem Baume zu.

Da glaubt sie ein leises Knacken und Reiben hinter sich zu vernehmen. Sie schiebt sich hergeschoben um: Der Baum kommt!... Die maritimen Grundwurzeln haben nachgegeben.

Nächtigen Tages sucht sich die Frau aus dem Bereich des Laubes wegzubringen; aber Stämme und Wurzeln können den schweren den Baum. Der Bereich des niederbrechenden Niefen erläßt die Hitzewelle nach, es geht kein Entzinnen.

Das Knacken der herabenden Äste ruft den Knack aus der Scheuer heraus, auf dessen Hilfsfächer auch jeder Juchhof herbeistürzt. Die beiden mühen sich mit Aufhebung aller Kräfte, die Bewegung des Baumes in den Umarmungen zu befestigen. Die tragen die ledige Frau ins Haus und bringen sie aufs Lager.

Es ist nicht viel Hoffnung. Der Arzt, der nach einer Stunde herkommt, schüttelt den Kopf. „Da wird ein anderer helfen.“

Oben Morgen erlangt Regine noch einmal für kurze Augenblicke barten Warten an, er möge ihr versichern, daß sie zu manchen Malen nicht so gut zu ihm gewesen sei, wie er es um sie verdient hätte. Ihre letzte Bitte ist: „Zu mir den Gezeiten und gib mir die blaue Schimmelhaube in den Totenbaum mit, und das Schädeltuch im Schrein mit den drei Saitenflüssen.“ (Schluß)

landschaft bildete den würdigen Hahnsfuß des Wens und behauptete uns ein Symbol der Zusammengehörigkeit über alle Bergeheiten der Waise und Sprache hinweg. Die durch die Tomboles zusammengebrachte Summe von Fr. 125.— wurden für anderwärts den Teilnehmerinnen des vorangegangenen Heimes für schändliche Kinder in Szeged überwiesen, die wir befristeten, wie auch ein kleineres Säuglingsheim in Lugano selbst. So lernten wir die praktische soziale Tätigkeit der Teilnehmerinnen kennen, und auf unsere Anträge nach Morote, auf den Monte D'Or oder nach Gaudria wurde uns die herrliche Gewerke in unsern schmerzlichen Säben wieder von neuem lieb und vertraut.

Die wertvollste Ergründungstätigkeit des Isoben zu Ende gegangenen Ferienjahres war aber wohl, daß wir mit unsern Schwestern inwiefern des Gotthard in Verbindung getreten sind, daß wir uns gegenseitig fernem gelernt haben, und wir möchten uns Selbst noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese Beziehungen auch weiterhin bestehen bleiben, und uns, sei es diesseits, sei es jenseits des Gotthard, wieder zusammenführen werden. **E. M.**

Ein Dank, der die Geber bedankt.

Gertrud Bäumer dankt uns, wie allen, die ihres 60. Geburtstages gedacht hatten, folgende Weise, aus denen ein trautes „Denkmal“ spricht: „Den Freunden und Mitarbeiterinnen die zum 60. Geburtstag so viele und lebendige Beweise ihrer Verbundenheit gegeben haben, danke ich aus vollem und bewusstem Herzen.“

Sie haben mir den Tag nicht nur zu einem Gedenktage aller persönlichen Kameradschaft gemacht. Er wurde durch sie auch zu einem ermutigenden Dauerakt unserer inneren Lage. Denn in den persönlichen Beziehungen, die ich empfangen durfte, wie in den Beiträgen zu dem Buch „Vom Gethern zum Morgen“ und in dem Album über die Tätigkeits der Bundes Deutscher Frauenvereine tritt überzeugend hervor, daß im Ringen um den tiefsten Sinn der deutschen Krise der mit verbundene Kreis von Menschen den politischen Formkräften vertraut und sich ihnen mit der überpersönlichen Dürerbereitschaft des Glaubens an das deutsche Volk hingibt. Ein solcher Glaube verbindet eine Gemeinschaft, die sich auch ohne organisatorische Formen erhält und eine gestaltende Kraft, die auch außerhalb bisheriger Wege die Stelle für ihren Einfluß findet.

Aus solcher unzerhörbaren Verbundenheit grüße ich dankbar den ganzen weiten Kreis, der mich mit der Tag festlich umgeben und gesellen haben, daß die mit einem solchen Tage verbundene Lebensreuehaft mit einem „Ja“ zum letzten Sinn der bisherigen und künftigen Aufgabe abschließen durfte.“

Institut J.-J. Rousseau in Genf.

Ende Oktober eröffnete das Institut des Sciences de l'Education (Institut J.-J. Rousseau) in Genf das 22. Jahr seiner Lehr- und Forschungsstätigkeit. Trotz dem das Institut und dessen Leiter in Aussehen einen vorzüglichen Namen haben, ist es in der Schweiz noch viel zu wenig bekannt. Es ist uns daher gefallt, kurz auf die Beschaffenheit dieses Instituts, die es als Lehrinstitut seinen Schülern bietet.

Vor allem vermittelt das Institut eine gründliche Kenntnis der Kinderpsychologie, die den Kern des Erziehungsbildes bildet. Zugleich bietet es seinen Schülern die Möglichkeit, sich praktische Kenntnisse in Erziehung, in der Erziehung für Normale und Schwererziehbare, in Berufs- und Erziehungsberatung zu erwerben; für bereits diplomierte Lehrer und Lehrerinnen der Primar- und Sekundarstufe sind die Kurse und Übungen über moderne Pädagogik besonders wertvoll. Im letzteren Bereich wird großes Gewicht auf die persönliche Arbeit der Schüler gelegt, die, nach den Prinzipien der Arbeitsschule, möglichst reich mit einer speziellen Arbeit betraut werden, die sie unter der Leitung eines Assistenten durchführen. Die Teilnehmerinnen werden jedoch, der meistens 18 Jahre alt ist, sich über eine ausreichende Vorbildung ausweisen (Maturität, Diplom einer höheren Mädchenschule, Lehrpatent...) und genügend französisch verfahren, um dem Unterricht folgen zu können.

Nach zweijähriger Studienzeit kann durch Verlegung einer schriftlichen, von persönlicher Fortbildung zeugnenden Arbeit das Diplom erlangt werden. Seitdem das Institut mit der Universität eng verbunden ist, berechtigt das Diplom, sofern sein Inhaber immatrikulierbar ist, ohne weiteres, sich an der Universität Genf als Doktorand einzuschreiben. Der Grad eines „docteur en philosophie avec mention pedagogique“ wird nach Vorlegung einer Doktorarbeit aus dem Gebiete der Pädagogik oder Psychologie erreicht, vorausgesetzt, daß auch die mündlichen und schriftlichen Examina, die sich auf Philosophie, Pädagogik und Psychologie beziehen, glücklich bestanden sind. — Programme durch das Sekretariat des Institut J.-J. Rousseau, 44, rue des Morandiers, Genf. **Marguerite Poalli-Uheri**

Kleine Rundschau.

Dr. Gertrud Bolter.
bisher Privatdozentin an der Universität Bern, ist vom Rotationsrat zum außerordentlichen Professor für physikalisch-biologische Chemie ernannt worden. Frä. Gratulieren!

50 Jahre Frauenstudium in Norwegen.
Der Landesbund norwegischer Akademikerinnen veröffentlicht ein Buch „Studentinnen 1882—1932“, das mit Schilderungen und Statistiken, den Weg Einzelner und das Anwachsen der akademischen Frauenarbeit im Ganzen zeigt.

Im Jahr von 50 Jahren haben 9208 Frauen im Land studiert. Die ganze Anzahl von Studentinnen während dieser Zeit war 36,598, also ein Viertel Frauen.

Anfangs waren es sehr wenige, erst um das neue Jahrhundert herum steigt die Anzahl rasch. Im Laufe

Das Stärkungsmittel für Jung und Alt



Elchinda

In Apoth. Orig.-Fl. Fr. 3.75
Orig.-Doppel-Fl. Fr. 6.25

der letzten 30 Jahre waren Akademikerinnen ziemlich häufig, ca. 30 Prozent aller Studenten.

Von den Akademikerinnen sind 33.3 Prozent Ärztinnen, Philologinnen 29.4 Prozent, Nationalökonominnen 15.4 Prozent, Juristinnen 10.1 Prozent, Theologinnen 1 Prozent. In den letzten Jahren rücken sie die philosophische Fakultät der Medizin ein.

Von den Akademikerinnen haben 53 Prozent sich verheiratet, sehr häufig mit Kollegen, mehr als die Hälfte von Ärztinnen mit Ärzten, 6 von 9 Juristinnen mit Juristen und 19 von 33 Philologinnen mit Universitätslehrern oder mit Lehrern in den höheren Schulen.

Im Jahresheft der Universität hat dies Jahr Prof. Ellen Gleditsch die Vorträge gehalten. Prof. Gleditsch war bis vor kurzem Präsidentin des Bundes der Akademikerinnen.

Selma Lagerlöf und die politischen Flüchtlinge.
Wie die schwedischen Blätter berichten, hat Selma Lagerlöf, Inhaberin des Nobelpreises für Literatur von 1909, ihr neues Werk dem Internationalen Komitee zur Unterstützung der politischen Flüchtlinge freier Berufsarbeit gewidmet. Die finanziellen Erträge dieses Buches, das in mehrere Sprachen

übersetzt wird, sollen zur Unterstützung der Flüchtlinge verwendet werden.

Mehr Familienöhne in Frankreich.

Mit 1. Oktober traten für die Betriebe der Metall-, Bau-, Textil- u. Gemischtindustrie Bestimmungen in Kraft, welche j. Beiträgen in die französischen Familien-Kasse beizuliegen verpflichten. Damit kommen der Arbeiterfamilien dieser Betriebe Lohnzinsen in nach Größe der Familie zu.

Von Kursen und Tagungen.

XI. Präsidentinnenkongress der Sektionen des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht
am 29. Oktober, 10.30 Uhr, in Bern, im „Wilden Mann“, Harberggasse 41. Vorträge: Frauenbewegung und Demokratie, Frau Dr. A. Leuch; Die Frauenpresse, Frau Quillmann; Die Schweizerin in der nationalen Wirtschaft, Dr. S. Frey; Wie gewinnen wir Mittel für unsere Jugendarbeit?, Frau Bach. Zu dieser Zusammenkunft sind alle Mitglieder der Sektionen freundlich eingeladen.

Qualitäts Kolb Seifen

Herb

Sugo alla napoletana

Flechten
jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, Irrsch und veraltet, beseitigt die vielbewährte Flechtensalbe „Myra“. Preis kleiner Topf Fr. 5.—, gr. Topf 8.—. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, St. Gallen. P-1-O.

Frauen!
Werber fleißig neue Abnehmerinnen für Euer gutes Blatt! Abnehmerinnen erhalten für jedes auch eingeladene Ganzjahresabonnement

Fr. 3.— Guthrift auf ihr eigenes Abonnement, (oder Fr. 1.50 auf jedes Halbjahresabonnement). Ihr habt nebst dem materiellen auch ein moralisches Interesse an dem erfolgreichen Awerbung, denn jedes neue Abonnement hilft mit am Aufstieg Eures Blattes.

Die Administration.

auf exponiertem Posten



Starke Beanspruchung bedingt starken Kraftverbrauch! Dieser ruft nach geeignetem Kräfteersatz, den wir nur in besonders hochwertiger Nahrung finden. Das ist Ovomaltine! Ovo besteht aus den wertvollen Stoffen der hochwertigsten Nahrungsmittel — und nur diesen, ohne verbilligende Zusätze — in vollkommen löslicher, angenehm schmeckender Form. Die Rohstoffe werden so sorgfältig behandelt, dass die darin enthaltenen Vitamine, die Lecithine, die verdauungsfördernde Diastase ungeschört erhalten bleiben.

OVOMALTINE

stärktauch Sie!

In Bäckereien an Fr. 2.— und 3.60 überall erhältlich
Dr. A. WANDER A.-G., BERN

